

Unterschiede zwischen Wertorientierungen nach Geschlecht, Alter, Berufsgruppe, Parteienpräferenz und Bundesland: Ergebnisse der Standardisierung des Österreichischen Wertfragebogens

Renner, Walter; Salem, Ingrid

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Renner, W., & Salem, I. (2004). Unterschiede zwischen Wertorientierungen nach Geschlecht, Alter, Berufsgruppe, Parteienpräferenz und Bundesland: Ergebnisse der Standardisierung des Österreichischen Wertfragebogens. *ZA-Information / Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung*, 54, 89-112. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-198799>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Unterschiede zwischen Wertorientierungen nach Geschlecht, Alter, Berufsgruppe, Parteienpräferenz und Bundesland: Ergebnisse der Standardisierung des Österreichischen Wertefragebogens

von Walter Renner und Ingrid Salem¹

Zusammenfassung

Ein neu entwickeltes österreichisches Werteinventar, welches die Skalen Intellektualität, Harmonie, Religiosität, Materialismus sowie Konservatismus und 13 Subskalen umfasst, wurde in einer explorativen Studie von einem Umfrageinstitut einer hinsichtlich der wichtigsten soziodemographischen Variablen repräsentativen, österreichischen Stichprobe (N = 421) vorgegeben. In nahezu allen Teilstichproben wurden Harmonie, Materialismus und Intellektualität deutlich stärker bevorzugt als religiöse und politische Werte. Frauen erzielten gegenüber Männern höhere Ausprägungen für Intellektualität, Harmonie und Religiosität und niedrigere Werte auf der Materialismusskala. Die Ergebnisse zu verschiedenen Altersgruppen widersprechen Ronald Ingleharts Theorie des Materialismus vs. Postmaterialismus, weil jüngere Personen im Vergleich zu älteren signifikant materialistischere Werte vertreten. Bei multivariater Signifikanzprüfung zeigten sich mit dem Alter zunehmende Religiositätswerte, während für Konservatismus keine signifikanten Unterschiede nach Altersgruppen gefunden wurden. Während Arbeiterinnen und Arbeiter gegenüber Angestellten Intellektualität niedriger bewerteten, unterschieden sich die beiden Gruppen nicht hinsichtlich Konservatismus, Beamtinnen und Beamte waren hingegen deutlich konservativer. Arbeiter, Angestellte und Selbständige orientierten sich im Vergleich zu Hausfrauen(-männern) und Pensionistinnen und Pensionisten stärker an materiellen Werten. Befürworter von ÖVP, SPÖ und FPÖ unterschieden

¹ Dr. **Walter Renner** und Mag. **Ingrid Salem** sind Wissenschaftliche Mitarbeiter am Institut für Psychologie der Universität Klagenfurt. Universitätsstraße 65-67; A-9020 Klagenfurt; E-Mail: walter.renner@uni-klu.ac.at; Telefon: 0463 / 2700 / 1625; FAX: 0463 / 2700 / 1697

Die Untersuchung wurde vom Fonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung (FWF) im Rahmen des Forschungsprojekts P14966 finanziert.

sich nicht hinsichtlich Konservatismus. Wählerinnen und Wähler der ÖVP waren aber durch hohe Ausprägungen von Religiosität, Intellektualität und Materialismus gekennzeichnet, jene der Grünen durch hohe Intellektualität neben geringem Konservatismus, Materialismus sowie niedriger Religiosität. Wien und Tirol sind durch ein hohes Maß an intellektueller Aufgeschlossenheit gekennzeichnet, auffallend sind für Tirol auch hohe Ausprägungen von Religiosität und niedrige von Materialismus. Aus den Ergebnissen wird gefolgert, dass soziodemographische Variablen einen ausgeprägt moderierenden Einfluss auf Wertorientierungen haben. Es wird vorgeschlagen, den neu entwickelten Fragebogen als zusätzliches Instrument in der Werteforschung weiter zu erproben.

Schlüsselwörter: Wertorientierungen, Werthaltungen, Geschlecht, Alter, Beruf, Parteienpräferenz, Bundesland, Österreich.

Abstract

A newly developed Austrian questionnaire of human values which comprises the scales intellectualism, harmony, religiosity, materialism and conservatism including thirteen subscales was administered to a representative sample (N = 421) of the Austrian population. Mostly, harmony, materialism and intellectualism were rated higher than religious and political values. Women rated intellectualism, harmony and religiosity higher and materialism lower than men. Inglehart's theory of materialism vs. postmaterialism was not confirmed, as younger respondents valued materialism higher than older ones. Multivariate tests of significance showed that religiosity increased with age, whereas age groups did not differ significantly with respect to conservatism. Additional analyses yielded significant differences of value orientations for diverse professional groups and for voters of different political parties and in the various geographical parts of Austria. Therefore it is concluded that socio-demographic variables have a moderating influence on value orientations and it is suggested to introduce the new questionnaire as a research instrument.

Werte sind persönliche und gesellschaftliche normative Standards, grundsätzliche Orientierungen oder Leitmotive (*Klages & Kmieciak*, 1981; *Kluckhohn*, 1951; *Rokeach*, 1973; *Scholl-Schaaf*, 1975; *Schwartz*, 1994). Wertorientierungen oder Werthaltungen sind persönliche, über die Zeit relativ stabile, Besonderheiten einer Person in der Bevorzugung von Werten; sie haben somit den Stellenwert von Persönlichkeitsmerkmalen (*Asendorpf*, 2004; *Kluckhohn*, 1951; *Scholl-Schaaf*, 1975). Sie werden durch Lernen bzw. im Zuge der Sozialisation erworben (*Scholl-Schaaf*, 1975; *Schwartz*, 1994) und sind daher kulturabhängig (*Hofstede*, 1984; *Triandis*, 1995).

Bisherige psychologische Messinstrumente zur Erfassung von Wertorientierungen wurden häufig in andere Sprachen übersetzt und gehen von der theoretischen Position aus, dass Werte kulturübergreifend (universell) gelten und erfragt werden können (z.B. *Allport, Vernon & Lindzey*, 1951, dt. *Roth*, 1972; *Rokeach*, 1973, dt. *Schneider*, 1983; *Schwartz*, 1992). Ohne die Berechtigung einer solchen kulturunabhängigen Werteforschung in Frage zu stellen, erscheint uns *zusätzlich* die Erstellung kulturspezifischer Erhebungsinstrumente gerechtfertigt.

Für Österreich legten *Denz, Friesl, Polak, Zuba* und *Zulehner* (2001) im Rahmen der österreichischen Wertestudie bedeutsame Ergebnisse einer repräsentativen Befragung vor, die für die letzten zehn Jahre Veränderungen in den Wertebereichen "Familie, Partnerschaft und Frauenrollen", "Arbeit", "Religion" sowie "Gesellschaft und Politik" belegen. Ein auf der Grundlage der Testtheorie entwickeltes, psychologisches Messinstrument (ein "Testverfahren"), das die kulturellen Gegebenheiten Österreichs berücksichtigt, existiert jedoch bislang nicht.

Ein solcher Test unterscheidet sich von anderen Erhebungsmethoden in erster Linie durch seine Normierung oder Standardisierung: bevor ein psychologischer Test in der Praxis eingesetzt wird, legt man ihn einer meist aus mehreren Hundert Personen bestehenden "Eichstichprobe" vor, welche für die Gesamtbevölkerung (oder andere Bezugsgruppen, etwa Jugendliche, Abiturientinnen und Abiturienten, Psychotherapiepatientinnen und -patienten) hinsichtlich der wichtigsten soziodemographischen Merkmale repräsentativ sein soll. Im nächsten Schritt werden die einzelnen Fragen ("Items"), aus denen der Test besteht, mittels statistischer Methoden auf ihre Eignung empirisch überprüft. So werden zum Beispiel Items, die von (nahezu) allen Personen gleich beantwortet wurden, die also schlecht zwischen den Personen differenzieren, ausgeschlossen. Ebenso werden Testfragen eliminiert, die niedrige Korrelationen mit der Gesamtskala aufweisen und somit das gemessene Merkmal schlecht repräsentieren. Sobald nach Abschluss dieser "Itemanalyse" die endgültige Form des Tests vorliegt, erfolgt die Standardisierung oder Normierung. Das bedeu-

tet im einfachsten Fall, dass (wiederum anhand der Daten aus der Eichstichprobe) für die Testergebnisse Mittelwerte und Standardabweichungen berechnet werden. In der Praxis ermittelt man zusätzlich so genannte Prozentränge (PR), welche angeben, wie viel Prozent der Einstichprobe von einer bestimmten Testperson mit ihrem Skalenwert übertroffen werden: somit bedeutet etwa ein $PR = 80$, dass 80% der vergleichbaren Gesamtbevölkerung (repräsentiert durch die Eichstichprobe) eine niedrigere und 20% eine höhere Ausprägung des betreffenden Leistungs- (z. B. Intelligenz, Merkfähigkeit) oder Persönlichkeitsmerkmals (z. B. Extraversion, Konservatismus) aufweisen. Sind die Merkmalsausprägungen in der Eichstichprobe normalverteilt, können zusätzlich zu den Prozenträngen noch weitere Normwerte bestimmt werden. In der Praxis bestehen Tests häufig aus mehreren "Skalen", die unterschiedliche Leistungs- bzw. Persönlichkeitsaspekte erfassen. Die genannten Analysen werden dann für jede Skala einzeln vorgenommen.

Psychologische Tests unterscheiden sich von anderen Erhebungsinstrumenten auch dadurch, dass mittels statistischer Kennwerte ihre Gütekriterien bestimmt werden können: die Objektivität eines Tests gibt an, in welchem Ausmaß seine Durchführung vom Anwender unabhängig ist. Sie wird mittels wiederholter Testvorgabe durch verschiedene Testleiter geprüft. Die Reliabilität ist mit der Messgenauigkeit des Tests gleichzusetzen und kann z. B. dadurch ermittelt werden, dass derselbe Test einer Personengruppe wiederholt vorgelegt wird. Die Validität gibt an, in welchem Maß ein Test tatsächlich misst, was er zu messen vorgibt. Sie wird unter anderem dadurch geprüft, dass der neue Test gemeinsam mit bereits etablierten Verfahren vorgegeben wird, wobei eine möglichst gute Übereinstimmung angestrebt wird. Weiterführende Informationen zur Vorgangsweise der "Klassischen Testtheorie" geben zum Beispiel *Bühner* (2004) sowie *Lienert* und *Raatz* (1998), eine sehr gute Darstellung der Grundlagen findet sich bei *Bortz* und *Döring* (1995).

Gegenüber den üblichen Befragungen im Rahmen der empirischen Sozialforschung bietet also ein psychometrisches Instrument – kurz auch als "Test" bezeichnet – die Möglichkeit, aufgrund seiner Normierung Aussagen über "den relativen Grad der individuellen Merkmalsausprägung" (*Lienert & Raatz*, 1998, S. 1) von Personen zu treffen, welche die Fragen nach Abschluss der Befragung der Eichstichprobe beantworten.

Die vorliegende Untersuchung berichtet von der Standardisierung des Österreichischen Wertfragebogens (ÖWF), wobei die Eichstichprobe durch ein Umfrageinstitut kontaktiert wurde. Dadurch war die Repräsentativität hinsichtlich Geschlecht, Alters- und Berufsgruppe, Bildungsniveau und geographischer Gegebenheiten

leicht erzielbar. Die einzelnen Konstruktionsschritte des ÖWF wurden in **Renner** (im Druck) dokumentiert und werden weiter unten zusammengefasst dargestellt.

Neben dem Ziel einer Standardisierung des ÖWF zielt die vorliegende Untersuchung auch darauf ab, einen Beitrag zu seiner Validierung zu leisten. Dabei wird davon ausgegangen, dass die mit dem neuen Instrument erzielten Resultate mit bisherigen empirischen Befunden konvergieren sollten. Nun könnte man in jedem derartigen Fall die Frage stellen, wozu ein neues Instrument entwickelt wurde, wenn seine Resultate mit bereits bestehenden – und womöglich angeblich "schlechteren" – Instrumenten übereinstimmen sollen. Gegen dieses Argument ist einzuwenden, dass der Österreichische Wertefragebogen keineswegs beabsichtigt, bisherige Forschungsansätze zur Seite zu drängen und für ungültig zu erklären; vielmehr war es uns ein Anliegen, diese durch ein exploratives Vorgehen zu *ergänzen*: In Abgrenzung zu der österreichischen Wertestudie von **Denz** et al. (2001) handelt es sich beim ÖWF um einen psychologischen "Test": die hier vorgestellte Repräsentativbefragung bildete die Grundlage für seine Standardisierung, so dass in weiterer Folge die Merkmalsausprägungen von Einzelpersonen oder Gruppen mit jenen der Eichstichprobe in Beziehung gesetzt werden können. Gegenüber kulturübergreifenden Testverfahren (z. B. **Schwartz**, 1992) betont der ÖWF kulturspezifische Gegebenheiten der österreichischen Gesellschaft, indem er zum Beispiel, im Gegensatz zum **Schwartz** Value Survey, über eine eigene Dimension für Religiosität verfügt. Dies bedeutet aber nicht, dass der ÖWF gänzlich "andere" Wertedimensionen abbildet als bisherige Erhebungsinstrumente. Vielmehr werden – neben kulturspezifischen Unterschieden – auch Gemeinsamkeiten erwartet. Im Zuge der Validierung des ÖWF versuchen wir somit zu überprüfen, inwieweit das Instrument *ähnliche* Aspekte von Wertorientierungen abdeckt wie sie durch bereits erfolgte Befragungen bzw. bereits bestehende psychometrische Instrumente erfasst wurden (zu bisherigen Validierungsschritten vgl. **Renner**, im Druck; **Renner**, **Salem** und **Alexandrowicz**, im Druck; **Salem** und **Renner**, im Druck).

Da Wertorientierungen im Zuge der Sozialisation erworben werden, liegt die Annahme nahe, dass diese mit soziodemographischen Variablen kovariieren und dass sich Männer und Frauen, verschiedene Alters- und Berufsgruppen und Personen unterschiedlicher politischer Orientierung von einander hinsichtlich des Ausmaßes der Bevorzugung oder Ablehnung bestimmter Werte unterscheiden. Auch regionale Unterschiede – in Österreich bezogen auf die einzelnen Bundesländer – sind plausibel.

Die Ergebnisse bisheriger Untersuchungen zu *Geschlechterunterschieden* in der Bevorzugung von Werten stimmen nur teilweise überein: Für Deutschland berichtet bereits **Nord-Rüdiger** (1985), dass es zu einer Nivellierung von Geschlechterdiffe-

renzen gekommen sei und sich Männer zunehmend an sozialen und gefühlsbezogenen, Frauen an materiellen und beruflichen Werten orientieren würden. **Prince-Gibson** und **Schwartz** (1998) fanden in einer israelischen Studie, dass sich Männer und Frauen in der Bevorzugung von Werten nicht unterschieden und auch die Bedeutungsstruktur von Werten für beide Geschlechter übereinstimmte. **Dietz, Kalof** und **Stern** (2002) fanden in den USA zwar keine Unterschiede in der faktoriellen Struktur der Wertorientierungen von Männern und Frauen, wohl aber, dass Frauen gegenüber Männern altruistische Werte stärker bevorzugen. In Übereinstimmung damit berichten **Badger, Craft** und **Jensen** (1998) ebenfalls in einer Studie aus den USA, dass weibliche Jugendliche beziehungs- und gefühlsorientierte und auf Kooperation bezogene Werte und männliche Jugendliche materielle und rationale Werte betonen. Auch **Di-Dio, Saragovi, Koestner** und **Aubé** (1996) legen dar, dass – in Übereinstimmung mit klassischen Geschlechterrollenstereotypen und sozialer Erwünschtheit – Frauen gemeinschaftsbezogene und Männer handlungsbezogene Werte bevorzugen. In einer weiteren U.S.-amerikanischen Untersuchung verglichen **Bennett, Stadt** und **Karmos** (1997) die von Männern und Frauen in den Jahren 1982 und 1992 bevorzugten Werte. Neben zahlreichen Übereinstimmungen zwischen den Geschlechtern fanden sie, dass Frauen 1992 Autonomie und Fortschritt bevorzugten, während sie 1982 altruistische Werte und Vielfalt für wichtiger gehalten hatten. Die von Männern bevorzugten Werte blieben weitgehend konstant, allerdings waren ihnen ästhetische Werte 1992 weniger wichtig als 1982. Für die USA berichten **McConatha** und **Schnell** (1997), dass sich Frauen, gegenüber Männern, stärker an Werten wie Gleichheit, Frieden und Selbstachtung orientieren.

Inglehart (1971, 1977) postulierte, dass sich die heute *älteren* Menschen an den für die Nachkriegsgeneration typischen "materialistischen" Werten (wirtschaftliche Absicherung, Verbrechensbekämpfung etc.) und die heute *jüngeren* Menschen an "postmaterialistischen" Werten (Mitbestimmung, Umweltschutz etc.) orientieren würden. Unterschiede in den Wertorientierungen verschiedener Altersgruppen können zunächst auf Kohorteneffekte zurückgeführt werden: wenn man mit **Ronald Inglehart** annimmt, dass sich Wertorientierungen früh im Leben etablieren und dann konstant bleiben, können Veränderungen in der Wertestruktur einer Gesellschaft nur durch nachrückende Generationen bewirkt werden. Hingegen behauptete unter anderem **Klages** (1987), dass sich individuelle Werte durchaus auch im Erwachsenenalter, etwa unter dem Einfluss gesellschaftlicher Veränderungen wandeln können. Schließlich gibt es Anhaltspunkte dafür, dass die mit dem Lebensalter wechselnde Bevorzugung bestimmter Werte durch Veränderungen im Lebenszyklus erklärt werden kann: so würden materielle Werte in der Mitte des Lebens am höchsten eingeschätzt, weil hier die ökonomische Verantwortung für die Familie im Vor-

dergrund steht, während Solidarität bei jungen und alten Menschen höher bewertet werde, weil diese im Gegensatz zu Menschen in der Lebensmitte in höherem Maß die Unterstützung anderer benötigen. Es gibt empirische Hinweise darauf, dass alle drei Erklärungsansätze berücksichtigt werden müssen und je nach untersuchtem Wertebereich in unterschiedlichem Maß zum Tragen kommen (*Klein*, 1991). – In Deutschland fand *Stiksrud* (1984) nur teilweise unterschiedliche Wertehierarchien für verschiedene Altersgruppen und konnte die theoretischen Annahmen *Ingleharts* nicht bestätigen, wonach die Nachkriegsgeneration "materialistische", die darauf folgende Generation "postmaterialistische" Werte bevorzugt. Auch *Hellevik* (2002) berichtet in einer norwegischen Untersuchung, dass junge Menschen heute Werte vertreten, die von materiellem Besitz und Konsum und nicht von postmaterialistischen Idealen gekennzeichnet sind. *Argue*, *Johnson* und *White* (1999) berichten, dass es zwischen dem 18. und dem 30. Lebensjahr zu einer Zunahme an Religiosität komme (zur Bedeutung von Jugendsekten siehe *Essmann*, 1988 und *Ottomeyer*, 1998). Alte Menschen weisen ein hohes Maß an Religiosität auf (*Stollberg*, 2002; vgl. *Utsch*, 1992), und sie sind auch deutlich konservativer als jüngere (*Truett*, 1993).

Über die von einzelnen *Berufsgruppen* bevorzugten Werte ist in der bisherigen Literatur wenig bekannt. *Kasser*, *Koestner* und *Lekes* (2002) fanden in einer Längsschnittstudie, dass niedriger sozioökonomischer Status in der Kindheit – häufig gepaart mit einem restriktiven Erziehungsstil – mit hoher Konformität im Erwachsenenalter einhergeht. In Übereinstimmung damit berichtet *Meulemann* (1997), dass in niedrigen sozialen Schichten Konformitätswerte, in höheren sozialen Schichten dagegen Autonomiewerte im Vordergrund stehen und die Unterschiede in der Bevorzugung unterschiedlicher Werte zwischen den Sozialschichten eher zu- als abnehmen.

Es ist plausibel anzunehmen, dass Wertorientierungen politische Einstellungen auf höherem Abstraktionsniveau repräsentieren. Wenn dies zutrifft, müssten sich Personen je nach ihrer *Präferenz für politische Parteien* auch hinsichtlich ihrer Wertorientierungen unterscheiden lassen. *Denz* (2001) fand in einer österreichischen Repräsentativbefragung, dass sich Wählerinnen und Wähler der Österreichischen Volkspartei (ÖVP), der Sozialdemokratischen Partei Österreichs (SPÖ) und der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) von jenen der Grünen durch eine deutlich höhere Bevorzugung von "Ruhe und Ordnung" als Grundwert unterscheiden, während in der Bewertung von "Mitbestimmung", "Freiheit" und "Gleichheit" keine ausgeprägten Unterschiede bestehen. *Stromberg* und *Boehnke* (1997) untersuchten basierend auf der Wertetheorie von *Schwartz* (1992) den Zusammenhang von Werthaltungen und der Bevorzugung politischer Parteien in Deutschland. Sie leiteten daraus die Dimensionen "Ökonomischer Egalitarismus" und "Klassischer Libe-

ralismus" ab und entwickelten aufgrund soziologischer Expertenurteile Hypothesen über die einzelnen Parteien. So postulierten sie z.B., dass die Präferenz der Christlich Demokratischen Union (CDU) mit "'Bewahrung des Bestehenden' und 'Selbststärkung'" einhergehe und "in negativer Beziehung zu (...) 'Offenheit gegenüber Neuem' und 'Selbstüberwindung'" (S. 11) stehe. Sie fanden, dass Personen, welche die CDU bevorzugten, signifikant häufiger die Werte Konformität und Tradition sowie Macht befürworteten und Selbstbestimmung und Universalismus ablehnten. Wer Bündnis 90/Die Grünen bevorzugte, entschied sich signifikant häufiger für Selbstbestimmung und Universalismus und lehnte Macht, Leistung, Konformität und Sicherheit sowie Tradition ab. Für die übrigen Parteien ergaben sich keine signifikanten Unterschiede. – Auch *Barnea* und *Schwartz* (1998) fanden in Israel Zusammenhänge zwischen Wertorientierungen und Wählerverhalten. – *Braithwaite* (1998) geht von einem zweidimensionalen Wertemodell (Security vs. Harmony) unter Bezugnahme auf *Rokeach* (1973) und *Schwartz* (1992) aus und führt empirische Belege dafür an, dass Security mit politisch rechten und Harmony mit politischen linken Einstellungen korreliert.

Arbeiten, welche Unterschiede in den Wertorientierungen der Bevölkerung verschiedener österreichischer *Bundesländer* dokumentieren, sind uns nicht bekannt.

Die vorliegende explorative Untersuchung verfolgt die Zielsetzung, hinsichtlich der genannten soziodemographischen Variablen anhand des neu entwickelten Österreichischen Wertefragebogens Basisdaten zu erheben und gefundene Unterschiede zwischen den einzelnen Teilstichproben aufzuzeigen und zu interpretieren. Auf diese Weise sollte einerseits der Österreichische Wertefragebogen standardisiert werden, andererseits sollten Informationen darüber gewonnen werden, wie sich einzelne Bevölkerungsgruppen hinsichtlich ihrer Wertorientierungen unterscheiden. Dieses Wissen soll zu künftigen wissenschaftlichen Untersuchungen beitragen, aber auch die Praxis der psychologischen, psychotherapeutischen, pädagogischen, politischen und religiösen Arbeit bereichern.

1 Methode

Untersuchungsteilnehmerinnen und -teilnehmer: Die Stichprobe wurde von einem österreichischen Meinungsforschungsinstitut österreichweit rekrutiert und war hinsichtlich Geschlecht, Altersgruppe, Schulabschluss, Bundesland und Wohnortgröße repräsentativ entsprechend den jeweiligen Anteilen an der Gesamtbevölkerung. Tabelle 1 zeigt die soziodemographischen Statistiken der Stichprobe.

Tabelle 1 Soziodemographische Statistiken der Stichprobe (N = 421)

	<i>Häufigkeit</i>	<i>Prozent</i>
<i>Geschlecht</i>		
männlich	200	47.5
weiblich	221	52.5
<i>Alter</i>		
18 - 30 Jahre	91	21.6
31 - 40 Jahre	96	22.8
41 - 50 Jahre	75	17.8
51 - 60 Jahre	64	15.2
61 - 70 Jahre	54	12.8
über 70 Jahre	41	9.7
<i>Schulabschluss</i>		
Pflichtschule	105	24.9
Berufsschule/Fachschule/Handelsschule	221	52.5
Matura/Universität/Fachhochschule	95	22.6
<i>Familienstand</i>		
ledig	128	30.4
verheiratet, Lebensgemeinschaft	215	51.1
geschieden, getrennt lebend	42	10.0
verwitwet	36	8.6
<i>Bundesland</i>		
Wien	87	20.7
Niederösterreich	80	19.0
Burgenland	9	2.1
Steiermark	63	15.0
Kärnten	38	9.0
Oberösterreich	66	15.7
Salzburg	32	7.6
Tirol	36	8.6
Vorarlberg	10	2.4
<i>Wohnortgröße</i>		
bis 5.000 Einwohner	168	39.9
bis 50.000 Einwohner	101	24.0
über 50.000 Einwohner	65	15.4
Wien	87	20.7

2 Vorgangsweise und Untersuchungsinstrument

Die Untersuchungsteilnehmerinnen und -teilnehmer waren vom Umfrageinstitut aufgrund von vorliegendem Adressmaterial ausgesucht worden und wurden für die aktuelle Befragung zu Hause aufgesucht. Der Österreichische Wertefragebogen wurde gemeinsam mit Untersuchungsinstrumenten zu religiösen, politischen und gesundheitsbezogenen Einstellungen (vgl. *Renner*, im Druck) vorgelegt und schriftlich beantwortet.

Der Österreichische Wertefragebogen wurde auf der theoretischen Basis des "Lexical Approach" konzipiert. Dieser ursprünglich auf *Francis Galton* zurückgehende persönlichkeitspsychologische Ansatz geht von der Annahme aus, dass interindivi-

duelle Unterschiede, die von zwischenmenschlicher und gesellschaftlicher Bedeutung sind, im Laufe der Zeit ihren Ausdruck in der Sprache gefunden haben, indem ein Wort zu ihrer Bezeichnung gebildet wurde. Durchsucht man ein Lexikon nach allen Begriffen, welche einen bestimmten Bereich interindividueller Unterschiede (etwa Persönlichkeitseigenschaften, körperliche Merkmale oder Wertorientierungen) beschreiben, erhält man eine nahezu erschöpfende Taxonomie dieser Merkmale. Durch nachfolgende Faktorenanalysen lassen sich die in der Taxonomie verzeichneten Begriffe auf wenige, im Allgemeinen orthogonale, Dimensionen reduzieren. Auf dieser theoretischen Basis wurde etwa das heute allgemein akzeptierte Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit konzipiert (vgl. *De Fruyt & Furnham*, 2000, *De Raad*, 2000, *John, Angleitner & Ostendorf*, 1988).

Die Zusammenstellung einer Taxonomie in Österreich relevanter Wertorientierungen wurde in *Renner* (2003) im Detail dargestellt. Anhand schriftlicher Richtlinien entnahmen zwei Beurteiler einem Lexikon der deutschen Sprache Listen von Substantiven und Adjektiven, die Wertorientierungen beschreiben. Sechs weitere Beurteiler reduzierten diese Listen zu 383 Hauptwörtern und 299 Eigenschaftswörtern, welche von 456 Österreicherinnen und Österreichern, überwiegend Studierenden, hinsichtlich ihrer Bedeutung als subjektive Leit motive beurteilt wurden. Die Faktorenanalyse dieser Ratings ergab fünf Faktoren, welche in einer zweiten Studie weitgehend repliziert werden konnten. Hier umfasste die Stichprobe 1160 Personen, welche nach Geschlecht, Altersgruppe und Bildungsniveau repräsentativ ausgewählt wurden (eine detaillierte Beschreibung der Stichprobe findet sich in *Renner*, im Druck). Anhand der in dieser Studie gewonnenen Daten wurden (ohne Berücksichtigung der Adjektive) Subdimensionen extrahiert und eine Itemanalyse vorgenommen, welche schließlich 54 "Factor Markers" ergab, die den Österreichischen Wertefragebogen konstituieren. Details zu dieser Untersuchung sind in *Renner* (im Druck) wiedergegeben. Wie dort ersichtlich, wurde die faktorielle Struktur des Fragebogens in einer weiteren Stichprobe bestätigt, welche mit jener identisch ist, die der vorliegenden Studie zugrunde liegt. Auch liegen erste Hinweise vor, welche für die Validität des neuen Instrumentes sprechen (*Renner*, im Druck; *Salem & Renner*, eingereicht).

Die fünf in beiden Studien gefundenen Faktoren sowie deren Subdimensionen lauten:

- *1. Intellektualität:* dieser Faktor umfasst Werte, welche mit geistiger Aufgeschlossenheit zu tun haben. Bei dem ersten Subfaktor (1.1 Weltoffenheit) liegt der Schwerpunkt bei einer offenen und toleranten Haltung gegenüber neuen Erkenntnissen und Einsichten, bei dem zweiten Subfaktor (1.2 Kultur) bei kulturellen Werten.

- 2. *Harmonie*: Werte, die auf diesem Faktor laden, repräsentieren persönliche und zwischenmenschliche Ausgewogenheit. Der erste Subfaktor (2.1 Gemeinschaft) betont allgemein zwischenmenschliche, der zweite Subfaktor (2.2 Familie) familiäre Wärme. Subfaktor drei (2.3 Liebe zum Leben) hat persönliches Glückserleben, allerdings mit einer altruistischen Komponente, zum Gegenstand.
- 3. *Religiosität*: Hier stehen spirituelle Werte im Vordergrund, wobei Subfaktor eins (3.1 Glaube) religiöse Verpflichtungen, Subfaktor zwei (3.2 Gnade) das Erleben von Zuwendung durch die Religion zum Gegenstand hat.
- 4. *Materialismus*: hier stehen persönliche Vorteile im Vordergrund. Der erste Subfaktor (4.1 Eigentum) betont ökonomische, der zweite Subfaktor (4.2 Erfolg) auf berufliche Ziele bezogene Werte. Subfaktor drei (4.3 Genuss) umfasst hedonistische Werte, welche - im Gegensatz zu den auf Subfaktor 2.3 ladenden Begriffen - deutlich egozentrisch geprägt sind.
- 5. *Konservatismus*: die auf diesem Faktor ladenden Begriffe sind durch gesellschaftliche Anpassung und Konformität gekennzeichnet. Der erste Subfaktor (5.1 Nationalismus) bezieht sich auf im politischen Sinn konservative und nationalistische Werte, Subfaktor zwei (5.2 Wehrhaftigkeit) hat Werte zum Gegenstand, welche die Verteidigung des Staates gegen mögliche Angreifer betonen. Der dritte Subfaktor (5.3 Pflichtbewusstsein) gilt schließlich der Beachtung und Befolgung gesellschaftlicher Verpflichtungen.

Wie alle faktorenanalytisch konzipierten dimensional Konzepte interindividueller Unterschiede umfasst der vorliegende Fragebogen nicht "sämtliche" relevanten Begriffe, weil nur "Factor Markers" mit ausreichend hohen Ladungen als Fragebogenitems in Betracht kommen. Aufgrund der Taxonomie² sind aber alle in der deutschen Sprache vorkommenden Wertebegriffe den Faktoren zuordenbar: so hat etwa "Freiheit" eine Ladung von $a = 0,53$ auf Faktor II (Harmonie), wurde aber als Testitem nicht ausgewählt, weil andere Items höhere Ladungen aufwiesen. Das Item "Menschenrechte" hat eine substantielle Ladung von $a = 0,47$ auf Faktor II (Harmonie), aber eine fast gleich hohe Ladung ($a = 0,43$) auf Intellektualität. Aufgrund bedeutsamer Mehrfachladungen sind somit zahlreiche Begriffe als "Mischung" mehrerer Faktoren darstellbar. In Analogie dazu scheint etwa im Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit das Persönlichkeitsmerkmal "Aggressivität" zu "fehlen": es repräsentiert zwar keine selbständige Dimension, ist aber als Kombination von hohem Neurotizismus und geringer Verträglichkeit darstellbar.

2 Die Taxonomie ist auf Anfrage von den Autoren erhältlich.

Tabelle 2 Skalen, Subskalen, Itemzuordnungen und Reliabilitäten (Cronbachs α) des Österreichischen Wertefragebogens

Skala (Subskala)	Items	Interne Konsistenz (α)
1. Intellektualität		.86
1.1 Weltoffenheit	Erkenntnis, Erkenntnisfähigkeit, Sinn, Umsicht, Vielfalt, Völkerfreundschaft, Völkerverständigung, Weltoffenheit	.81
1.2 Kultur	Kultur, Kulturerbe, Kulturgut	.89
2. Harmonie		.85
2.1 Gemeinschaft	Gemeinsamkeit, Gemeinschaft, Gemeinschaftsgeist	.81
2.2 Familie	Elternliebe, Familiensinn, Friedensbereitschaft, Kindesliebe	.81
2.3 Liebe zum Leben	Lebensfreude, Lebenskraft, Liebe, Wohlbefinden	.77
3. Religiosität		.97
3.1 Glaube	Christlichkeit, Glaube, Glaubensfestigkeit, Glaubensstärke, Gottesglaube, Gottesgnade, Gottvertrauen, Religion, Religiosität	.97
3.2 Gnade	Gnade, Seelenheil, Vergebung	.83
4. Materialismus		.86
4.1 Eigentum	Vermögen, Wohlhabenheit, Wohlstand	.82
4.2 Erfolg	Aufstieg, Erfolg, Karriere	.78
4.3 Genuss	Genuss, Hochgenuss, Komfort, Stolz	.67
5. Konservatismus		.90
5.1 Nationalismus	Nationalbewusstsein, Nationalgefühl, Patriotismus, Tradition, Traditionsbewusstsein, Vaterlandsliebe	.88
5.2 Wehrhaftigkeit	Verteidigung, Verteidigungsbereitschaft	.91
5.3 Pflichtbewusstsein	Pflicht, Pflichterfüllung	.86

Die 54 Items des Österreichischen Wertefragebogens sind gemeinsam mit den Skalenzuordnungen und den Reliabilitäten (Cronbachs α) aus Tabelle 2 ersichtlich.

Die in der Tabelle angegebenen Reliabilitätskoeffizienten wurden in der aktuellen Untersuchung neu ermittelt. In der ursprünglichen Eichstichprobe waren Reliabilitäten in ähnlicher Höhe errechnet worden (*Renner*, im Druck). Jedes Item wurde mit einer kurzen Erklärung seiner Bedeutung und mit einer fünfstufigen Likertskala versehen, deren mögliche Ausprägungen wie folgt benannt und kodiert wurden: "Starke Ablehnung" (= 1), "Ablehnung" (= 2), "Neutral" (= 3), "Zustimmung" (= 4) sowie "Starke Zustimmung" (= 5).

Die Präferenz für politische Parteien wurde mit einem Stimmzettel erhoben, auf welchem anzugeben war, welche Partei gewählt würde, wenn am nächsten Sonntag Nationalratswahlen wären.

3 Statistische Methoden

Die vorliegende Untersuchung hat deskriptiven Charakter, weshalb komplexe statistische Verfahren nicht eingesetzt wurden. Es sei aber betont, dass die Verteilungen der Testpunktwerte aller Skalen signifikant von der Normalverteilung abweichen (Kolmogorov-Smirnov $p < .01$ bzw. $< .05$). Die Normierung des Fragebogens erfolgt daher ausschließlich anhand von Prozenträngen; soweit Gruppenvergleiche vorgenommen werden, wird zur Signifikanzprüfung auf parameterfreie Verfahren zurückgegriffen.

4 Ergebnisse

Tabelle 3 zeigt die Mittelwerte und Standardabweichungen für die Skalen und Subskalen, getrennt für Männer und Frauen.

Tabelle 3 Deskriptive Statistiken nach Geschlecht

	Männer (N = 200)		Frauen (N = 221)		<i>p</i> (U-Test)
	\bar{x}	s	\bar{x}	s	
1. Intellektualität	3.73	0.48	3.85	0.48	< .01
1.1 Weltoffenheit	3.80	0.48	3.92	0.48	< .01
1.2 Kultur	3.56	0.73	3.67	0.66	n.s.
2. Harmonie	4.12	0.45	4.28	0.43	< .01
2.1 Gemeinschaft	3.89	0.64	4.08	0.63	< .01
2.2 Familie	4.22	0.56	4.41	0.51	< .01
2.3 Liebe zum Leben	4.20	0.51	4.30	0.52	< .05
3. Religiosität	3.08	0.82	3.36	0.82	< .01
3.1 Glaube	3.10	0.86	3.37	0.86	< .01
3.2 Gnade	3.04	0.77	3.34	0.79	< .01
4. Materialismus	3.89	0.46	3.77	0.49	< .01
4.1 Eigentum	3.99	0.53	3.91	0.58	n.s.
4.2 Erfolg	3.95	0.62	3.77	0.65	< .01
4.3 Genuss	3.77	0.54	3.66	0.53	< .05
5. Konservatismus	3.60	0.59	3.57	0.59	n.s.
5.1 Nationalismus	3.51	0.66	3.50	0.65	n.s.
5.2 Wehrhaftigkeit	3.51	0.86	3.40	0.81	n.s.
5.3 Pflichtbewusstsein	3.97	0.67	3.97	0.72	n.s.

Es zeigt sich, dass Frauen signifikant höhere Ausprägungen auf Skala 1 (Intellektualität) haben, was sich aber nur für die Subskala Weltoffenheit (1.1), nicht jedoch

für Kultur (1.2) bestätigt. Frauen weisen auch signifikant höhere Ausprägungen auf Skala 2 (Harmonie), sowie auf sämtlichen dazu gehörigen Subskalen auf. Dasselbe gilt für Skala 3 (Religiosität): Frauen sind signifikant religiöser als Männer. Jedoch haben Männer signifikant höhere Ausprägungen auf Skala 4 (Materialismus) und auf den dazu gehörigen Subskalen Erfolg (4.2) und Genuss (4.3). Subskala 4.1 (Eigentum) differenziert jedoch nicht zwischen Frauen und Männern. Auch die auf Skala 5 (Konservatismus) von Männern und Frauen erzielten Merkmalsausprägungen unterscheiden sich nicht signifikant.

In Tabelle 4 sind die von verschiedenen Altersgruppen erzielten Rohwerte wiedergegeben.

Tabelle 4 Deskriptive Statistiken nach Altersgruppe

	18-30 Jahre (N = 91)		31-40 Jahre (N = 96)		41-50 Jahre (N = 75)		51-60 Jahre (N = 64)		61-70 Jahre (N = 54)		>70 Jahre (N = 41)		p
	\bar{x}	s	\bar{x}	s									
1. Intellektualität	3.84	0.53	3.82	0.52	3.80	0.42	3.81	0.46	3.67	0.43	3.77	0.49	n.s.
1.1 Weltoffenheit	3.91	0.53	3.88	0.52	3.87	0.43	3.88	0.46	3.74	0.43	3.82	0.48	n.s.
1.2 Kultur	3.63	0.74	3.66	0.70	3.61	0.66	3.64	0.67	3.48	0.70	3.66	0.71	n.s.
2. Harmonie	4.23	0.51	4.21	0.41	4.26	0.44	4.15	0.52	4.15	0.36	4.20	0.40	n.s.
2.1 Gemeinschaft	4.02	0.71	3.98	0.59	4.09	0.62	3.86	0.68	3.90	0.63	4.05	0.59	n.s.
2.2 Familie	4.24	0.61	4.30	0.50	4.39	0.54	4.31	0.59	4.37	0.47	4.36	0.48	n.s.
2.3 Liebe zum Leben	4.36	0.52	4.29	0.49	4.27	0.51	4.21	0.59	4.11	0.43	4.15	0.56	< .05
3. Religiosität	2.99	0.75	3.17	0.82	3.18	0.78	3.35	0.86	3.25	0.83	3.76	0.84	< .05
3.1 Glaube	2.99	0.78	3.18	0.85	3.19	0.80	3.37	0.89	3.29	0.89	3.77	0.91	< .05
3.2 Gnade	3.01	0.77	3.14	0.80	3.16	0.77	3.28	0.80	3.14	0.79	3.71	0.70	n.s.
4. Materialismus	3.97	0.52	3.92	0.47	3.88	0.43	3.66	0.43	3.66	0.43	3.66	0.50	< .01
4.1 Eigentum	3.98	0.61	4.03	0.51	3.98	0.51	3.85	0.51	3.87	0.59	3.88	0.65	n.s.
4.2 Erfolg	4.08	0.67	3.97	0.65	3.94	0.57	3.69	0.54	3.59	0.58	3.58	0.65	< .01
4.3 Genuss	3.88	0.57	3.80	0.53	3.77	0.52	3.50	0.50	3.56	0.49	3.54	0.51	< .01
5. Konservatismus	3.46	0.66	3.53	0.58	3.62	0.55	3.52	0.55	3.66	0.51	3.96	0.56	n.s.
5.1 Nationalismus	3.40	0.71	3.44	0.63	3.50	0.62	3.41	0.67	3.60	0.54	3.91	0.62	n.s.
5.2 Wehrhaftigkeit	3.34	0.95	3.39	0.86	3.45	0.75	3.38	0.78	3.60	0.76	3.78	0.76	n.s.
5.3 Pflichtbewusstsein	3.75	0.74	3.96	0.69	4.16	0.59	3.97	0.75	3.88	0.58	4.28	0.67	n.s.

Die letzte Spalte der Tabelle zeigt die Ergebnisse der multivariaten Signifikanzprüfung³. Hier ist ersichtlich, dass die Ausprägungen der Skalen 1 (Intellektualität), 2 (Harmonie) und 5 (Konservatismus) nicht signifikant mit dem Alter variieren. Dies gilt auch für die zugehörigen Subskalen, mit Ausnahme von Skala 2.3 (Liebe zum Leben). Hier werden mit zunehmendem Alter niedrigere Werte erzielt. Mit zunehmendem Alter werden höhere Werte auf Skala 3 (Religiosität) erzielt, wobei sich die Altersgruppen nur hinsichtlich des Subfaktors 3.1 (Glaube), nicht aber bezüglich des Subfaktors 3.2 (Gnade) unterscheiden. Mit steigendem Alter werden auf Skala 4 (Materialismus) niedrigere Werte erzielt. Dies bestätigt sich auch für die Subskalen Erfolg (4.2) und Genuss (4.3).

Die Berufsgruppen (Arbeiterinnen/Arbeiter, Angestellte, Beamte, Selbständige, Landwirtinnen/Landwirte, Hausfrauen/männer, Pensionistinnen und Pensionisten) unterscheiden sich hinsichtlich des überwiegenden Teils der Skalen bei multivariater Prüfung signifikant voneinander⁴:

- Arbeiterinnen und Arbeiter erzielen mit $\bar{x} = 3.63$ im Vergleich zu den anderen Berufsgruppen die niedrigsten Ausprägungen auf Skala 1 (Intellektualität) (z.B. Angestellte $\bar{x} = 3.88$, Beamtinnen und Beamte $\bar{x} = 3.96$).
- Arbeiterinnen und Arbeiter ($\bar{x} = 3.51$) unterscheiden sich von Angestellten ($\bar{x} = 3.53$) nicht signifikant auf Skala 5 (Konservatismus).
- Beamtinnen und Beamte haben hohe Ausprägungen auf den Skalen Intellektualität ($\bar{x} = 3.96$, gegenüber z. B. $\bar{x} = 3.63$ bei Arbeiterinnen und Arbeitern) und Konservatismus ($\bar{x} = 3.74$, gegenüber z. B. $\bar{x} = 3.51$ bei Arbeiterinnen und Arbeitern).
- Hausfrauen (-männer) ($\bar{x} = 3.69$) sowie Pensionistinnen und Pensionisten ($\bar{x} = 3.65$) haben niedrige Ausprägungen auf Skala 4 (Materialismus) (gegenüber z. B. Arbeiterinnen und Arbeitern: $\bar{x} = 3.88$, Angestellten: $\bar{x} = 3.93$ oder Selbständigen: $\bar{x} = 3.97$).
- Arbeiterinnen und Arbeiter ($\bar{x} = 2.94$) erzielen die niedrigsten, Pensionistinnen und Pensionisten ($\bar{x} = 3.45$) die höchsten Ausprägungen auf Skala 3 (Religiosität).

3 Die Resultate der zusätzlich vorgenommenen Einzelvergleiche sind auf Anfrage von den Autoren erhältlich.

4 Aus Platzgründen werden die Ergebnisse zu den einzelnen Berufsgruppen, den Parteienpräferenzen und zu den österreichischen Bundesländern nur cursorisch dargestellt. Die Detailergebnisse sind, zusammen mit den Resultaten der multi- und univariaten Signifikanztests, auf Anfrage von den Autoren erhältlich.

Die Befürworterinnen und Befürworter der verschiedenen politischen Parteien unterscheiden sich hinsichtlich aller Skalen und nahezu aller Subskalen bei multivariater Prüfung signifikant voneinander:

- Auf Skala 1 (Intellektualität) weisen Wählerinnen und Wähler der Grünen ($\bar{x} = 3.98$) und jene der ÖVP ($\bar{x} = 3.90$) die höchsten Ausprägungen auf. SPÖ-Wählerinnen und -Wähler liegen mit $\bar{x} = 3.71$ im mittleren Bereich, die niedrigsten Ausprägungen haben Personen, welche die FPÖ befürworteten ($\bar{x} = 3.43$).
- Harmonie (Skala 2) wird am höchsten von Personen, die keine Angaben zur Parteienpräferenz machten ($\bar{x} = 4.27$) und von Wählerinnen und Wählern der ÖVP ($\bar{x} = 4.26$) bewertet, am niedrigsten von jenen der FPÖ ($\bar{x} = 3.89$).
- Die höchsten Ausprägungen auf Skala 3 (Religiosität) haben Befürworterinnen und Befürworter der ÖVP ($\bar{x} = 3.56$). Am niedrigsten liegen FPÖ ($\bar{x} = 2.92$) und Grüne ($\bar{x} = 2.90$). Wählerinnen und Wähler der SPÖ liegen dazwischen, aber mit $\bar{x} = 3.29$ signifikant höher als jene der Grünen.
- Wählerinnen und Wähler der ÖVP ($\bar{x} = 3.90$) liegen bei materialistischen Werten (Skala 4) gemeinsam mit Personen, die keine Angaben machten ($\bar{x} = 3.94$) am höchsten. Befürworterinnen und Befürworter der Grünen liegen mit $\bar{x} = 3.68$ am niedrigsten, unterscheiden sich aber nicht signifikant von SPÖ und ÖVP.
- Auf Skala 5 (Konservatismus) besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Wählerinnen und Wählern von ÖVP ($\bar{x} = 3.76$), FPÖ ($\bar{x} = 3.83$) und SPÖ ($\bar{x} = 3.60$). Die Grünen liegen mit $\bar{x} = 3.10$ jedoch signifikant unter den anderen politischen Parteien.

Die neun österreichischen Bundesländer unterscheiden sich hinsichtlich der Ausprägungen der Skalen und Subskalen bei multivariater Prüfung voneinander signifikant:

- Auf Skala 1 (Intellektualität) weisen Wien und Tirol mit $\bar{x} = 3.91$ die höchsten Ausprägungen auf, am niedrigsten liegt Kärnten ($\bar{x} = 3.65$).
- Hinsichtlich Skala 2 (Harmonie) werden im Burgenland ($\bar{x} = 4.37$) und in Niederösterreich ($\bar{x} = 4.33$) die höchsten, in Oberösterreich ($\bar{x} = 4.03$) die niedrigsten Ausprägungen erzielt.
- Die höchsten Ausprägungen auf Skala 3 (Religiosität) werden im Burgenland ($\bar{x} = 3.53$) und in Tirol ($\bar{x} = 3.51$) erzielt, am wenigsten religiös ist die Steiermark ($\bar{x} = 2.92$). Wien liegt im mittleren Bereich ($\bar{x} = 3.24$).
- Bezüglich Materialismus (Skala 4) erreicht das Burgenland mit $\bar{x} = 4.07$ die höchsten, Tirol ($\bar{x} = 3.69$) die niedrigsten Skalenwerte.
- Im Burgenland ($\bar{x} = 3.88$) werden die höchsten, in Tirol ($\bar{x} = 3.07$) und Wien ($\bar{x} = 3.48$) die niedrigsten Ausprägungen auf der Dimension Konservatismus (Skala 5) erzielt.

Im Anhang sind Normen wiedergegeben, die es ermöglichen, von Einzelpersonen oder Gruppen erzielte Resultate im Österreichischen Wertefragebogen unter Berücksichtigung von Geschlecht und Alter zu den Daten der Eichstichprobe in Relation zu setzen.⁵

5 Zusammenfassung und Diskussion

Zunächst ist festzuhalten, dass Wertorientierungen, die auf innere und äußere Ausgewogenheit (Skala 2), materiellen Vorteil (Skala 4) oder Intellektualität (Skala 1) und somit im weitesten Sinn auf persönliches und gemeinschaftlich-familiäres Wohlergehen gerichtet sind, in fast allen untersuchten Teilstichproben stärker befürwortet werden als die ideologischen Werte Religiosität (Skala 3) und Konservatismus (Skala 5). Besonders bei religiösen Werten fällt eine Tendenz zur Indifferenz auf, wobei allerdings die hohe Standardabweichung darauf hindeutet, dass neben neutralen Bewertungen auch zahlreiche deutlich positive sowie viele ausgeprägt negative Stellungnahmen erfolgten. Religiöse Werte, wie sie mit diesem Fragebogen erfasst werden, dürften, von den Assoziationen her, die sie wecken, auf eine traditionell-kirchliche Form von Religiosität bezogen sein. *Friessl* und *Zuba* (2001) entwarfen für Österreich eine "sozioreligiöse Typologie" (S. 122), wonach je nach Gottesbild und Kirchengangshäufigkeit ein kirchlicher, ein kulturkirchlicher, religiöser, kulturreligiöser und unreligiöser Typ unterschieden werden; dabei sind "kulturreligiöse" Personen am häufigsten, das sind solche, die an "irgendein höheres Wesen" glauben, aber nur selten oder nie den Gottesdienst besuchen. Nur der "kirchliche" Typ, welcher den Glauben an einen personalen Gott mit regelmäßigem Kirchenbesuch verbindet, dürfte auf der vorliegenden Religiositätsskala und ihren Subskalen hohe Ausprägungen erzielen. Des Weiteren muss bedacht werden, dass sich nach *Denz* et al. (2001) zahlreiche Personen an mehreren verschiedenen religiösen Ideologien orientieren ("Bricolagenbildung", S. 139). Auch diesen Fällen wird die vorliegende Religiositätsskala nur wenig gerecht.

Entsprechend unserer Vorannahme wurden hinsichtlich aller soziodemographischen Variablen und auf den meisten Skalen und Subskalen des Österreichischen Wertefragebogens signifikante Unterschiede gefunden.

Das Ergebnis, wonach Frauen auf Skala 2 (Harmonie) höhere und auf Skala 4 (Materialismus) niedrigere Ausprägungen als Männer erzielen, stimmt mit den Befun-

5 Weitere Normierungsdaten, etwa unter Berücksichtigung der Berufsgruppe, der Parteienpräferenz, des Bundeslandes, des Religionsbekenntnisses oder der Wohnortgröße sind von den Autoren auf Anfrage erhältlich.

den von *Badger* et al. (1998), *Dietz* et al. (2002) und *Di-Dio* et al. (1996) überein. Zusätzlich fanden wir bei Frauen aber höhere Weltoffenheit (Skala 1.1) und Religiosität (Skala 3) als bei Männern. Alle geschlechterspezifischen Unterschiede spiegeln die von *Di-Dio* et al. (1996) angesprochenen Geschlechterrollenstereotype wieder. Inwieweit es im Laufe der Zeit auch in Österreich zu der von *Nord-Rüdiger* (1985) und *Prince-Gibson* und *Schwartz* (1998) beobachteten Nivellierung der Geschlechterunterschiede kommt, müssen Längsschnittuntersuchungen klären.

Die vorliegenden Ergebnisse unterstützen die theoretischen Annahmen von *Inglehart* (1971, 1977) nicht. Bei der Interpretation des Ergebnisses muss berücksichtigt werden, dass die von *Ronald Inglehart* zur Erfassung von Materialismus und Postmaterialismus verwendeten Items eher politische Einstellungen bzw. Zielsetzungen als Wertorientierungen erfassen (z.B. Kampf gegen steigende Preise, Verschönerung der Städte...); mit dieser Einschränkung wäre aber zu erwarten, dass materialistische Einstellungen mit materialistischen (Skala 4) und konservativen (Skala 5) Wertorientierungen und postmaterialistische Einstellungen mit intellektuellen Wertorientierungen (Skala 1) einhergehen. Die vorliegende Studie zeigt aber, dass Werte der Skala 4 (Materialismus) von jüngeren Altersgruppen signifikant höher bewertet werden als von älteren und die Skalen 1 (Intellektualität) und 5 (Konservatismus) keine signifikanten Altersunterschiede aufweisen (lediglich der Einzelvergleich der Gruppen der 61-70jährigen und der >70jährigen ergibt für die ältere Gruppe signifikant höhere Ausprägungen der Skalen 5, 5.1 und 5.3). Die mit dem Alter fallenden Ausprägungen von Skala 4 (Materialismus) bestätigen die norwegischen Befunde von *Hellevik* (2002) ebenso wie jene von *Stiksrud* (1984) für Deutschland: Besitz und Konsum materieller Güter hat für junge Menschen im heutigen Österreich größere Bedeutung als für ältere. Erklärbar ist dies, ebenso wie die mit dem Alter abnehmende mittlere Skalenausprägung von Skala 2.3 (Liebe zum Leben) durch die im Vergleich zu älteren Menschen bessere ökonomische und gesellschaftliche Situation der Jüngeren. Freilich werden auch intellektuelle Werte, also solche, die *Ronald Ingleharts* Postmaterialismus nahe kommen, von jungen Menschen hoch bewertet. *Denz* (2001), der in der Österreichischen Wertestudie am häufigsten den Mischtyp des "Überwiegend Materialisten" fand, kommentiert dies so: "Am liebsten möchte man alles haben – hohes Einkommen, viel Luxus, ein schnelles Auto und viel Natur, reine Luft usw. Die These vom additiven Wertewandel dürfte tatsächlich zutreffen" (S. 218). Die alltagspsychologische Vorstellung von mit zunehmendem Alter wachsender Religiosität ist jedenfalls zu relativieren: für Subskala 3.2 (Gnade) wurden bei multivariater Prüfung keine signifikanten Altersunterschiede gefunden.

Beim Vergleich der Berufsgruppen ist zunächst festzuhalten, dass die für die Gruppe der Landwirte erzielten Resultate aufgrund des sehr kleinen Stichprobenumfangs nicht verlässlich interpretierbar sind. Auch die Ergebnisse jener Gruppe, die zum Beruf keine Angaben machte, sind schwer zu interpretieren. Obwohl anzunehmen ist, dass sich zahlreiche Studierende in dieser Teilstichprobe befanden, dürfte diese Gruppe doch heterogen sein. Im übrigen lassen sich die Befunde von *Kasser* et al. (2002) und *Meulemann* (1997), wonach niedrige soziale Schichten Konformitätswerte und höhere Schichten Autonomiewerte bevorzugen, nur teilweise bestätigen: zwar erzielten Arbeiterinnen und Arbeiter die niedrigsten Ausprägungen auf Skala 1 (Intellektualität), welche Autonomiewerte repräsentiert, sie unterscheiden sich von Angestellten aber nicht auf Skala 5 (Konservatismus). Es fällt auf, dass Personen-gruppen mit eher geringen ökonomischen Entfaltungsmöglichkeiten (Hausfrauen/-männer sowie Pensionistinnen und Pensionisten) im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen niedrigere Materialismuszahlen aufweisen. Die besonders geringe Ausprägung von Religiosität (Skala 3) in der Gruppe der Arbeiterinnen und Arbeiter entspricht der alltagspsychologischen Erwartung ebenso wie die höhere Religiosität der Pensionistinnen und Pensionisten, welche die deutlich religiösere Altersgruppe der >70jährigen mit umfasst.

Die Ergebnisse zum Wählerverhalten zeigen, dass sich die Wählerinnen und Wähler der SPÖ hinsichtlich der Bevorzugung konservativer Werte weder von denen der ÖVP noch von jenen der FPÖ signifikant unterscheiden; auch ÖVP und FPÖ differieren diesbezüglich nicht voneinander. Nur im Vergleich mit den Grünen erzielen die drei anderen Parlamentsparteien höhere Konservatismuszahlen. Dieses Ergebnis stimmt mit dem Bericht von *Denz* (2001) überein, wonach "Ruhe und Ordnung" von den Wählerinnen und Wählern der ÖVP, SPÖ und FPÖ ähnlich hoch und nur von jenen der Grünen niedriger bewertet werden. Daraus ist ableitbar, dass die Entscheidung, ÖVP, SPÖ oder FPÖ zu wählen – im Gegensatz zu einer Entscheidung für die Grünen – nicht mit mehr oder weniger konservativen Wertorientierungen zu tun hat.

Die Wählerinnen und Wähler von ÖVP, SPÖ und FPÖ lassen sich somit nur noch schlecht auf einem politischen Links vs. Rechts-Kontinuum positionieren; klarer ist die Differenzierung hinsichtlich religiöser Werte: diese werden von den Anhängern der ÖVP vertreten und von jenen der Grünen und der FPÖ im Durchschnitt eher abgelehnt. Nimmt man die deutsche CDU als Analogon zur ÖVP, die SPD als Analogon zur SPÖ, und Bündnis 90/Die Grünen zu den österreichischen Grünen, so bestätigen sich die Befunde von *Stromberg* und *Boehnke* (1997) insofern, als die Wählerinnen und Wähler von ÖVP und Grünen sehr markant durch die von ihnen bevorzugten Werte gekennzeichnet sind; die Wertestruktur der Anhänger der österreichischen Grünen ist jener der deutschen Grünen vergleichbar, und die Wähler

von CDU und ÖVP befürworten gleichermaßen konservative Werte; anders als die Anhänger der CDU befürworten österreichische ÖVP-Wähler aber im Durchschnitt universalistische und intellektuelle Werte (Skala 1). Erklärbar ist dies dadurch, dass konservative Personen, welche die zuletzt genannten Werte weniger hoch einschätzen, in Österreich tendenziell FPÖ wählen. Die Wählerinnen und Wähler der SPÖ sind am wenigsten klar durch eine typische, von den anderen Parteien abgehobene, Wertestruktur charakterisiert.

Die für die einzelnen Bundesländer ermittelten Ergebnisse sind mit Vorsicht zu interpretieren: insbesondere sind die Stichproben in Vorarlberg und im Burgenland zu klein, um Zufallseffekte ausschließen zu können. Das Ergebnis stimmt mit dem allgemein verbreiteten Bild vom religiösen Tirol überein, während die Resultate für Wien nicht bestätigen, dass die Bewohnerinnen und Bewohner hinsichtlich ihrer Religiosität "abgeschlagen am Ende der Tabelle" liegen, wie *Friessl* und *Zuba* (2001, S. 121) konstatieren. Diese Divergenz könnte mit den unterschiedlichen Erhebungsinstrumenten zusammenhängen: obwohl religiöse Wertorientierungen, wie sie mit dem Österreichischen Wertefragebogen erhoben werden, mit religiösen Einstellungen, gemessen mit der Religiositätsskala von *Kecskes* und *Wolf* (1993), hoch korrelieren ($r = .78$, *Renner*, im Druck), sollte weitere Forschung klären, inwieweit instrumentenspezifische Faktoren bei der Erhebung religiöser Wertorientierungen und Einstellungen eine Rolle spielen. Im vorliegenden Fall wurde der Fragebogen zwar vom Meinungsforschungsinstitut vorgelegt, dann aber schriftlich beantwortet, während bei herkömmlichen Umfragen die Items im allgemeinen mündlich beantwortet werden.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass in der vorliegenden Untersuchung zahlreiche in der Literatur berichtete Ergebnisse über unterschiedliche Wertepreferenzen in Abhängigkeit von soziodemographischen Variablen bestätigt werden konnten. Dies spricht für die konvergente Validität des Österreichischen Wertefragebogens. Derartige Übereinstimmungen eines neu entwickelten Instruments führen häufig zu der Frage nach seiner Notwendigkeit bzw. Existenzberechtigung. Im Falle des ÖWF besteht, wie eingangs erwähnt, zu den Untersuchungen von *Denz* et al. (2001) der grundsätzliche Unterschied, dass es sich bei dem Österreichischen Wertefragebogen um ein psychometrisches Instrument handelt, welches in der psychologischen Einzelfalldiagnostik eingesetzt werden kann. Gegenüber bestehenden psychometrischen Instrumenten bietet der ÖWF den Vorteil, speziell für Österreich entwickelt worden zu sein.

Man könnte kritisch einwenden, dass der ÖWF von vornherein in Kooperation mit der Arbeitsgruppe von *Denz* et al. (2001) hätte erstellt werden sollen. Im Gegensatz

dazu wurde er auf der Basis des lexikalischen Ansatzes mit Methoden der Persönlichkeitspsychologie unabhängig entwickelt. Die Tatsache, dass die so gefundenen Wertedimensionen mit jenen von **Denz** et al. (2001) gut übereinstimmen (Harmonie entspricht "Familie/Partnerschaft/Frauenrollen", Religiosität entspricht "Religion", Materialismus entspricht "Arbeit" und Konservatismus entspricht "Gesellschaft und Politik"), bestätigt im Nachhinein die Validität *beider* Forschungsansätze gerade deshalb, weil sie voneinander unabhängig vorgehen.

In Ergänzung zu den Resultaten von **Denz** et al. (2001) und zu bestehenden kulturübergreifenden Instrumenten will der ÖWF einen Beitrag zur Werteforschung in Österreich leisten. Wir empfehlen, die Resultate der vorliegenden explorativen Studie zum Ausgangspunkt weiterer Forschung zu machen.

LITERATUR

- Allport, G. W., Vernon, P. E. & Lindzey, G.** (1951). *Study of values* (revised edition). Boston: Houghton Mifflin.
- Argue, A., Johnson, D. R. & White, L. K.** (1999). Age and religiosity: Evidence from a three-wave panel analysis. *Journal for the Scientific Study of Religion*, 38 (3), 423-435.
- Asendorpf, J.** (2004). *Psychologie der Persönlichkeit*. (3. Aufl.). Berlin u.a.: Springer.
- Badger, K., Craft, R. S. & Jensen, L.** (1998). Age and gender differences in value orientation among American adolescents. *Adolescence*, 33 (131), 591-596.
- Barnea, M. F. & Schwartz, S. H.** (1998). Values and Voting. *Political Psychology*, 19 (1), 17-40.
- Bennett, W., Stadt, R. & Karmos, J.** (1997). Values preferences by gender for nontraditional college students between 1992 and 1982. *Counseling and Values*, 41 (3), 246-252.
- Bortz, J. & Döring, U.** (1995). *Forschungsmethoden und Evaluation* (2. Aufl.). Berlin u.a.: Springer.
- Braithwaite, V.** (1998). The value balance model of political evaluations. *British Journal of Psychology*, 89, 223-247.
- Bühner, M.** (2004). *Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion*. München: Pearson Studium.
- De Fruyt, F. & Furnham, A.** (2000). Advances in the assessment of the five factor model. *Psychologica Belgica*, 40, 51-75.
- Denz, H.** (2001). Staat und Zivilgesellschaft: Widersprüche, Verwerfungen, Bruchlinien. In **H. Denz, C. Friesl, R. Polak, R. Zuba & P. M. Zulehner** (Hrsg.), *Die Konfliktgesellschaft. Wertewandel in Österreich 1990-2000* (S. 169-243). Wien: Czernin.
- Denz, H., Friesl, C., Polak, R., Zuba, R. & Zulehner, P. M.** (2001). *Die Konfliktgesellschaft. Wertewandel in Österreich 1990-2000*. Wien: Czernin.
- De Raad, B.** (2000). *The Big Five personality factors*. Seattle: Hogrefe.
- Di-Dio, L., Saragovi, C., Koestner, R. & Aubé, J.** (1996). Linking personal values to gender. *Sex Roles*, 34 (9-10), 621-636.
- Dietz, T., Kalof, L. & Stern, P. C.** (2002). Gender, values and environmentalism. *Social Science Quarterly*, 83 (1), 353-364.

- Essmann, K. R.** (1988). "Sekten", Neue religiöse Bewegungen, New Age. Menschen auf der Suche nach Sinn. *Dialog*, 4 (3): Beilage: Dialog Spezial, 1-11.
- Friesl, C. & Zuba, R.** (2001). Die ÖsterreicherInnen und die Religion. In **H. Denz, C. Friesl, R. Polak, R. Zuba & P. M. Zulehner** (Hrsg.), *Die Konfliktgesellschaft. Wertewandel in Österreich 1990-2000* (S. 99-168). Wien: Czernin.
- Hellevik, O.** (2002). Age differences in value orientation: Life cycle or cohort effects? *International Journal of Public Opinion Research*, 14 (3), 286-302.
- Hofstede, G.** (1984). *Culture's consequences. International differences in work related values*. (2nd ed.). Beverly Hills, CA: Sage.
- Inglehart, R.** (1971). The silent revolution in Europe: Intergenerational change in postindustrial societies. *American Political Science Review*, 65, 991-1017.
- Inglehart, R.** (1977). *The silent revolution: Changing values and political styles among Western publics*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- John, O. P., Angleitner, A., & Ostendorf, F.** (1988). The lexical approach to personality: a historical review of trait taxonomic research. *European Journal of Personality*, 2, 171-203.
- Kasser, T., Koestner, R. & Lekes, N.** (2002). Early family experiences and adult values: A 26-year, prospective longitudinal study. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 28 (6), 826-835.
- Kecskes, R. & Wolf, C.** (1993). Christliche Religiosität: Konzepte, Indikatoren, Meßinstrumente. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 45, 270-287.
- Klages, H.** (1987). Sozialpsychologie der Wohlfahrtsgesellschaft: Konturen eines Wissenschaftsprogramms. In **H. Klages & W. Herbert** (Hrsg.), *Sozialpsychologie der Wohlfahrtsgesellschaft. Zur Dynamik von Wertorientierungen, Einstellungen und Ansprüchen*. Frankfurt u.a.: Campus.
- Klages, H. & Kmieciak, P.** (1981). Einführung. In **H. Klages & P. Kmieciak** (Hrsg.) *Wertewandel und gesellschaftlicher Wandel* (2. Aufl.) (S. 11-19). Frankfurt, New York: Campus.
- Klein, T.** (1991). Zur Bedeutung von Alters-, Perioden- und Generationseinflüssen für den Wandel politischer Werte in der Bundesrepublik. *Zeitschrift für Soziologie*, 20 (2), 138-146.
- Kluckhohn, C.** (1951). Values and value-orientations in the theory of action. An exploration in definition and classification. In **T. Parsons & E. A. Shils** (Hrsg.) *Toward a general theory of action* (S. 388-433). New York: Harper & Row.
- Lienert, G. A. & Raatz, U.** (1998). *Testaufbau und Testanalyse* (6. Aufl.). München: Psychologie Verlags-Union.
- McConatha, J. T. & Schnell, F.** (1997). A cross-generational and gender comparison of value priorities of adults living in the U. S. *Psychology: A Journal of Human Behavior*, 34 (1), 27-35.
- Meulemann, H.** (1997). Werte wandeln sich - aber nicht ihre Unterschiede zwischen sozialen Schichten. Erziehungsziele in Bildungs- und Berufsgruppen der alten Bundesrepublik zwischen den fünfziger und neunziger Jahren. *Theorie und Praxis der sozialen Arbeit*, 48 (2), 12-22.
- Nord-Rüdiger, D.** (1985). Nivellierung der Geschlechtsunterschiede? Lebensziele und Wertorientierungen jugendlicher Berufstätiger. In **A. Stiksrud und F. Wobit** (Hrsg.), *Adoleszenz und Präadoleszenz. Beiträge zur angewandten Jugendpsychologie* (S. 199-210). Eschenborn: Fachbuchhandlung für Psychologie.
- Ottomeyer, K.** (1998). Psychotherapie, Religion und New Age. *Journal für Psychologie*, 6 (4), 16-29.
- Prince-Gibson, E. & Schwartz, S. H.** (1998). Value priorities and gender. *Social Psychology Quarterly*, 61 (1), 49-67.

- Renner, W.** (2003). Human values: a lexical perspective. *Personality and Individual Differences*, 34, 127-141.
- Renner, W.** (im Druck). A German value questionnaire developed on a lexical basis: construction and steps toward a validation. *Review of Psychology*.
- Renner, W., Salem, I. & Alexandrowicz, R.** (im Druck). Human values as predictors for political, religious and health related attitudes: a structural equation approach to validate the Austrian Value Questionnaire (AVQ). *Social Behavior and Personality*.
- Rokeach, M.** (1973). *The nature of human values*. New York: Free Press.
- Roth, E.** (1972). *Der Werteinstellungstest. Eine Skala zur Messung dominanter Interessen der Persönlichkeit*. Bern u. a.: Huber.
- Salem, I. & Renner, W.** (im Druck). Do human values reflect job decisions, pro-social and anti-social behavior? Findings from the Austrian Value Questionnaire. *Psychological Reports*.
- Schneider, M.** (1983). *Werte und Persönlichkeit*. Frankfurt/M.: Haag und Herchen.
- Scholl-Schaaf, M.** (1975). *Werthaltung und Wertsystem. Ein Plädoyer für die Verwendung des Wertkonzeptes in der Sozialpsychologie*. Bonn: Bouvier.
- Schwartz, S. H.** (1992). Universals in the content and structure of values: theoretical advances and empirical tests in 20 countries. *Advances in Experimental Social Psychology*, 25, 1-65.
- Schwartz, S. H.** (1994). Are there universal aspects in the structure and contents of human values? *Journal of Social Issues*, 50 (4), 19-45.
- Stiksrud, H. A.** (1984). Gibt es einen Generationen-Dissens? Empirische Untersuchungen zu Wertangaberepanzen bei Personen unterschiedlichen Alters. *Zeitschrift für Experimentelle und Angewandte Psychologie*, 31 (1), 153-174.
- Stollberg, D.** (2002). Glaubensgewissheit und Lebenszufriedenheit im Alter. Pastoralpsychologische Beobachtungen, Deutungen und Vermutungen. In **H. D. Basler & S. Keil** (Hrsg.), *Lebenszufriedenheit und Lebensqualität im Alter* (S. 251-266). Graftschaft: Vektor.
- Stromberg, C. & Boehnke, K.** (1997). Parteienpräferenzen in Deutschland: Welchen Einfluß haben individuelle Werthaltungen? *Zeitschrift für Politische Psychologie*, 5, 5-20.
- Triandis, H. C.** (1995). *Individualism and collectivism*. Boulder, CO: Westview Press.
- Truett, K. R.** (1993). Age differences in conservatism. *Personality and Individual Differences*, 14 (3), 405-411.
- Utsch, M.** (1992). Religiosität im Alter: Forschungsschwerpunkte und methodische Probleme. *Zeitschrift für Gerontologie*, 25 (1), 25-31.

6 Anhang

Tabelle 5 Normierung des Österreichischen Wertefragebogens nach Geschlecht und Altersgruppe

	1.	1.1	1.2	2.	2.1	2.2	2.3	3.	3.1	3.2	4.	4.1	4.2	4.3	5.	5.1	5.2	5.3
<i>GESCHLECHT</i>																		
<i>Männer</i>																		
PR 25	3.36	3.50	3.00	3.91	3.33	4.00	4.00	2.75	2.67	2.67	3.60	3.67	3.67	3.50	3.20	3.00	3.00	3.50
PR 50	3.73	3.75	3.67	4.18	4.00	4.25	4.25	3.00	3.00	3.00	3.90	4.00	4.00	3.75	3.60	3.50	3.50	4.00
PR 75	4.09	4.00	4.00	4.45	4.33	4.75	4.50	3.58	3.78	3.33	4.20	4.33	4.33	4.00	4.00	4.00	4.00	4.50
<i>Frauen</i>																		
PR 25	3.55	3.63	3.00	4.00	3.67	4.00	4.00	3.00	3.00	3.00	3.40	3.67	3.33	3.25	3.20	3.00	3.00	3.50
PR 50	3.82	3.88	4.00	4.27	4.00	4.50	4.25	3.25	3.33	3.33	3.70	4.00	3.67	3.75	3.60	3.50	3.50	4.00
PR 75	4.18	4.25	4.00	4.64	4.67	4.75	4.75	3.92	4.00	4.00	4.10	4.33	4.00	4.00	4.00	4.00	4.00	4.50
<i>ALTERSGRUPPE</i>																		
<i>18-30 J.</i>																		
PR 25	3.45	3.63	3.00	3.91	3.67	3.75	4.00	2.75	2.67	2.67	3.60	3.67	3.67	3.50	3.00	3.00	3.00	3.00
PR 50	3.82	3.88	3.67	4.36	4.00	4.25	4.50	3.00	3.00	3.00	4.00	4.00	4.00	4.00	3.50	3.50	3.50	4.00
PR 75	4.18	4.25	4.00	4.64	4.33	4.75	4.75	3.33	3.33	3.33	4.30	4.33	4.67	4.25	3.90	3.83	3.40	4.00
<i>31-40 J.</i>																		
PR 25	3.40	3.38	3.00	4.00	3.67	4.00	4.00	2.75	2.78	2.67	3.60	3.67	3.67	3.25	3.10	3.00	3.00	3.50
PR 50	3.82	3.88	4.00	4.27	4.00	4.25	4.25	3.00	3.00	3.00	3.90	4.00	4.00	3.75	3.50	3.33	3.50	4.50
PR 75	4.18	4.25	4.00	4.45	4.33	4.75	4.75	3.73	3.78	3.67	4.30	4.33	4.33	4.25	3.89	3.83	4.00	4.50
<i>41-50 J.</i>																		
PR 25	3.55	3.63	3.00	4.00	3.67	4.00	4.00	2.83	2.78	2.67	3.60	3.67	3.67	3.50	3.30	3.17	3.00	4.00
PR 50	3.82	3.88	4.00	4.27	4.00	4.50	4.25	3.08	3.11	3.00	3.80	4.00	4.00	3.75	3.60	3.50	3.50	4.00
PR 75	4.09	4.13	4.00	4.64	4.67	4.75	4.75	3.67	3.67	3.67	4.11	4.33	4.33	4.00	3.90	3.83	4.00	4.50
<i>51-60 J.</i>																		
PR 25	3.45	3.50	3.00	3.82	3.33	4.00	4.00	3.00	3.00	3.00	3.40	3.33	3.33	3.25	3.20	3.00	3.00	3.50
PR 50	3.82	3.88	3.67	4.18	4.00	4.25	4.25	3.33	3.33	3.33	3.70	4.00	3.67	3.50	3.40	3.33	3.00	4.00
PR 75	4.18	4.13	4.00	4.55	4.33	4.75	4.50	3.92	4.00	3.67	3.90	4.00	4.00	3.75	4.00	3.83	4.00	4.50
<i>61-70 J.</i>																		
PR 25	3.36	3.38	3.00	4.00	3.33	4.00	3.75	2.92	3.00	2.67	3.30	3.33	3.33	3.25	3.40	3.33	3.00	3.50
PR 50	3.70	3.75	3.33	4.18	4.00	4.50	4.00	3.08	3.11	3.33	3.70	4.00	3.67	3.50	3.60	3.50	4.00	4.00
PR 75	4.00	4.00	4.00	4.36	4.33	4.75	4.25	3.83	4.00	3.67	4.00	4.00	4.00	3.75	4.00	4.00	4.00	4.00
<i>>70 Jahre</i>																		
PR 25	3.36	3.50	3.00	3.91	3.67	4.00	4.00	3.08	3.11	3.33	3.30	3.33	3.00	3.25	3.60	3.50	3.00	4.00
PR 50	3.73	3.88	3.67	4.18	4.00	4.25	4.25	3.92	4.00	3.67	3.60	4.00	3.67	3.50	4.00	3.83	4.00	4.50
PR 75	4.18	4.13	4.00	4.55	4.33	4.75	4.50	4.42	4.44	4.00	3.90	4.00	4.00	4.00	4.40	4.33	4.00	5.00